

**Predigt am (Vorabend zum) 4. Sonntag nach Trinitatis (26.06.2021) in Nürnberg
und Crailsheim (27.06.2021)**

1. Mose 50, 15-21

(Der Predigttext wird im Verlauf der Predigt gelesen werden.)

Herr Gott, himmlischer Vater: Heilige uns in der Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Liebe Gemeinde,

I.

Einschneidende Erlebnisse aus Jugendtagen vergisst man nicht. Man wird sich sein Leben lang ganz genau daran erinnern können.

Josef, der Sohn Jakobs, wird sich gewiss genau erinnert haben: Kalt war es damals in der Zisterne. Und dunkel. Als Jugendlicher mit seinen vielleicht 16 Jahren musste er im klebrigen Schlamm hocken. Seine Brüder hatten ihn hineingeworfen, und den schweren hölzernen Deckel wieder auf die Zisterne geschoben. Nackte Verzweiflung überwältigte ihn. Würden die ihn hier verhungern lassen? Wollten sie ihn umbringen? Oder was hatten sie mit ihm vor? Bevor sie ihn hier in die Tiefe geworfen hatten, drangen die Worte „Messer“ und „Blut“ an sein Ohr. In seinem Kopf war nichts als Angst!

Zuerst fiel Josef ein Kindergebet ein. Später fand er auch eigene Worte, um seine Not vor Gott zu bringen: „*Herr, hol mich hier raus! Mach bitte alles gut! Lass mich wieder nach Hause zu meinem Vater.*“

Irgendwann muss er dann doch ein wenig geschlummert haben.

Er schreckte auf, als sie den Deckel zur Zisterne auf die Seite schoben. Das Morgenlicht blendete ihn. Eine Karawane, Händler auf dem Weg nach Ägypten, stand da. Schon hatten sie ihn gefesselt und an eines der Lasttiere gebunden. „*Mach's gut Träumer! Auf Nimmer-Wiedersehen!*“

Das alles lag nun vielleicht 60 Jahre zurück. Inzwischen war Josef Vizekönig von Ägypten geworden. Mit seinen Brüdern hatte er sich ausgesöhnt. Doch dann starb Jakob, ihr Vater.

Wir hören den ersten Teil des heutigen Predigtwortes:

15 Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben.

16 Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach:

17 So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters!

II.

Josephs Brüder sind von der Schuld gezeichnet. Das sehen wir an der Furcht, die sie vor ihrem Bruder Josef haben. Lange schon nagt diese Schuld an ihnen und führt zu Misstrauen: „Wenn Vater Jakob tot ist, dann wird Josef uns heimzahlen, was wir an ihm schuldig wurden.“ Obwohl sie sich versöhnt hatten. Und dann stirbt der Vater. Der Mann, der seine Hände schützend über sie ausgebreitet hatte, war weg. Was nun?

Josefs Brüder waren von ihrer eigenen Schuld gezeichnet. Sie haben Furcht vor ihrem Bruder, dem zweitmächtigsten Mann Ägyptens. Obwohl der Mordversuch und der Verkauf in die Sklaverei schon Jahrzehnte zurück lagen, trägt die Schuld von damals auch heute noch Furcht und Misstrauen als Früchte.

Weil die Brüder Angst vor dem mächtigen Bruder haben, ersinnen sie sich eine List: Sie senden Boten zu Josef, die von einem erdachten Testament des Vaters reden: „**Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben.**“ Dass Jakob diesen Auftrag gegeben hat, davon ist - zumindest in der Bibel - nirgendwo die Rede. Es ist also wohl eine Lüge. Ja, wir könnten sie als

„Notlüge“ bezeichnen - denn die Brüder wännen sich ja in Lebensgefahr. Und irgendwie ist diese Notlüge ja auf etwas Gutes aus, nämlich die Brüder zu versöhnen. Aber trotzdem - auch eine Notlüge ist eine Lüge. Und eine Lüge ist Schuld. So also laden die Brüder neue Schuld auf sich.

Wir sehen daran, wie begangenes Unrecht zu neuem Unrecht führt. Alte Schuld führt zu neuer. Auch nach Jahren noch. Eine Spirale von immer neuem Unrecht und Schuld beginnt.

Diese Schuldspirale dreht sich und dreht sich. Durch die ganze Menschheitsgeschichte hindurch - überall ist diese Spirale der sich fortsetzenden Schuld zu erkennen. Natürlich auch heute.

Ein ganz aktuelles Beispiel dafür ist die Entscheidung, die das EU-Parlament am vergangenen Mittwoch, den 23. Juni getroffen hat.

Abtreibung tötet Menschen. Nämlich die hilflosesten und schutzbedürftigsten Menschen, die es gibt: ungeborene Kinder. Wer eine Abtreibung durchführen lässt, aber mindestens genauso auch, wer eine Frau im Schwangerschaftskonflikt allein lässt, sodass sie die Tötung vornimmt, lädt Schuld auf sich. Was für eine riesige Schuld liegt da doch auf Vätern, Müttern, Großeltern und Ärzten, ja auf unserer ganzen Gesellschaft, wenn in unserem Land jährlich etwa 100.000 Abtreibungen vorgenommen werden! Aber diese Schuld wird nicht etwa bekannt. Und so führt diese Schuld zu neuer Schuld. Und auch dazu, dass die Schuld geleugnet und kleingeredet wird. Da wird dann von einer Schwangerschafts- „Unterbrechung“ gesprochen; oder es ist die Rede von der „reproduktiven Gesundheit“. Diese neue Schuld wächst und wächst, und macht unsere Gesellschaft kaputt.

Und so geht es immer weiter. Sogar soweit, dass am vergangenen Mittwoch nun das EU-Parlament dem Matic-Bericht zugestimmt hat. Dieser Bericht forderte ein Recht auf Abtreibung sowie die Aufgabe des Gewissensvorbehaltes bei Abtreibungen.

Damit ist nun praktisch Abtreibung zu einem Menschenrecht erklärt. Und wenn ein Arzt - mit Berufung auf die Gewissensfreiheit – keine Abtreibung durchführt, steht er nun unter dem Straftatbestand der „unterlassenen medizinischen Behandlung“. Was für ein zum Himmel schreiendes Unrecht!

An diesem Beispiel sehen wir ganz deutlich, wie Schuld immer neue Schuld nach sich zieht. Wie es uns scheinbar nicht möglich ist, dieser Strudel zu entkommen.

III.

Die Frage ist: Gibt es doch eine Möglichkeit, aus dieser Spirale von Misstrauen und Schuld hinauszukommen?

Das lässt sich - wie ich finde - sehr gut an der klassischen Szene aus einem Western-Film sehen: Die beiden Kontrahenten stehen sich in der Mittagshitze gegenüber. Die Filmmusik hat ausgesetzt. Die Straße: menschenleer. Vom Kirchturm läutet es 12 Uhr mittags. Die Hände der Männer schweben über dem Revolver. Wer zieht zuerst?

Das ist eine Urszene des Misstrauens. Wenn jetzt einer die Hände heben würde, zum Zeichen, dass er nicht zieht und schießt, dann könnte man über alles noch einmal reden. Aber wer die Hände vertrauensvoll hebt, weiß: er riskiert den sicheren Tod.

In unserem Predigtwort schicken die Brüder deshalb erst einen Boten zu Josef, weil sie die Lage austesten wollten. Josef aber hebt, im Bild gesprochen, die Hände. Er klappt das Visier auf. Er lässt die Waffen der Feindschaft sinken und gibt eine ergreifende Antwort, wie wir im zweiten Teil des heutigen Predigtwortes hören: Er weint.

17 Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten.

18 Und Josefs Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte.

19 Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt?

20 Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.

21 So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.

IV.

Josef bricht in Tränen aus über die Anfrage seiner Brüder. Nicht nur, weil ihn seine Brüder austricksen wollen, sondern auch, weil ein unentwirrbares und für Beziehungen hochgiftigen Geflecht von Schuld, Anklage, Selbstrechtfertigung und Misstrauen auf einmal im Raum steht. Da klopft die Vergangenheit an die Tür. Alte Schuld und Misstrauen sind wieder da.

Aber Josef steigt nicht ein auf dieses Spiel. Er lässt sich nicht hineinziehen in den Strudel von Anklage und Selbstrechtfertigung. Sein Vertrauen zu Gott hat ihn gelehrt, andere Wege zu gehen. Zwei Sätze aus Josefs Mund zeigen uns, wie Josef der Schuldspirale entkommt. Zwei Sätze lehren uns, uns aus dem Strudel zu befreien:

V.

Der erste Satz ist: **„Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes Statt?“**

Josef kann die Schuld seiner Brüder im Letzten nicht beurteilen. Darum muss er sie auch nicht verurteilen. Zumal er weiß, dass auch er immer wieder Schuld auf sich lädt. Gott wird einen jeden von uns richten. Wenn wir das wissen, hilft uns das, anderen gegenüber barmherzig zu reagieren.

Im Streit gibt es immer einen Moment, in dem du dich entscheiden kannst: Gibst du den gleichen scharfen Ton zurück, den du gerade gehört hast, oder nicht? Zahlst du das, was du als Beleidigung gehört hast, mit gleicher Münze heim? Oder eben nicht!

Josef, in der Fülle seiner Macht, hatte begriffen, dass er nicht an Gottes Stelle urteilen darf. Darum hebt er die Hände, lässt die Waffen sinken und schenkt seinen Brüdern Vergebung und Frieden.

VI.

Und der zweite befreiende Satz aus Josefs Mund: **„Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“** Das bedeutet ja, dass Josef die Taten seiner Brüder als das benennt, was sie sind: böse!

Schuld muss beim Namen genannt werden, darf nicht einfach unter den Teppich gekehrt werden. Wenn Schuld bekannt und ausgesprochen wurde, dann kann sie vergeben werden. Das gilt zwischenmenschlich genauso wie auch vor Gott.

Aber wenn sie vergeben ist, ist sie tatsächlich vergeben. Ein für alle Mal. Ich meine, Josef hat auch deshalb geweint, weil er seinen Brüdern schon lange vergeben hat – nur wussten und glaubten sie ihm das nicht. Vielleicht konnten sie es sich einfach nicht vorstellen, dass diese große Schuld überhaupt je vergeben werden konnte.

Aber Josef hatte erkannt, dass Gott auch in all dem Bösen, in allem menschlichen Misstrauen und aller Schuld, dabei ist. Er hat gesehen, wie Gott die Schuld der Brüder genutzt hat, um ihn als Ernährer nach Ägypten zu führen. Josef hat erfahren, dass Gott alles, auch die schlimmsten Erlebnisse, zum Besten dienen lassen kann.

VII.

Ihr Lieben, Gott lässt alles gut werden! Das ist ein grenzenloses und herrliches Zutrauen: Gott kommt mit mir und meinem Leben immer zu einem guten Ziel. Auch menschliche Bosheit kann Gott nicht daran hindern.

Denn Gottes Güte und Barmherzigkeit durchbricht das ewige Spiel von Anklage und Selbstrechtfertigung. Er benennt Schuld beim Namen, und er vergibt sie uns. Ja, Gott redet freundlich mit uns und tröstet uns.

Das soll und darf uns Mut machen zum ehrlichen Umgang mit Gott - denn er schenkt uns ja seine Gnade! Und die gibt, dass auch wir im menschlichen Miteinander der Spirale von Schuld und Misstrauen entkommen. So schenkt Gott, dass wir zu einem guten menschlichen Miteinander kommen, dass Schuld anspricht, und Schuld vergibt. Gott sei Dank! Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrvikar Renatus Voigt, Nürnberg)